

Zeitschrift:	Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber:	Benediktiner von Mariastein
Band:	68 (1991)
Heft:	8
Artikel:	Vom alten Pilgerwirtshaus zum Kurhaus Kreuz
Autor:	Essig, Claire-Marie
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1030755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom alten Pilgerwirtshaus zum Kurhaus Kreuz

Sr. Claire-Marie Essig, OSF

Die Erlenbader Franziskanerinnen und die Schweiz

Wir Erlenbader Franziskanerinnen haben unser Mutterhaus im badischen Obersasbach. Die europäische Provinz erhielt ihren Namen vom Ort, in dem das Mutterhaus steht (Erlenbad). Das Generalmutterhaus unserer Kongregation befindet sich in Milwaukee/Wisconsin USA.

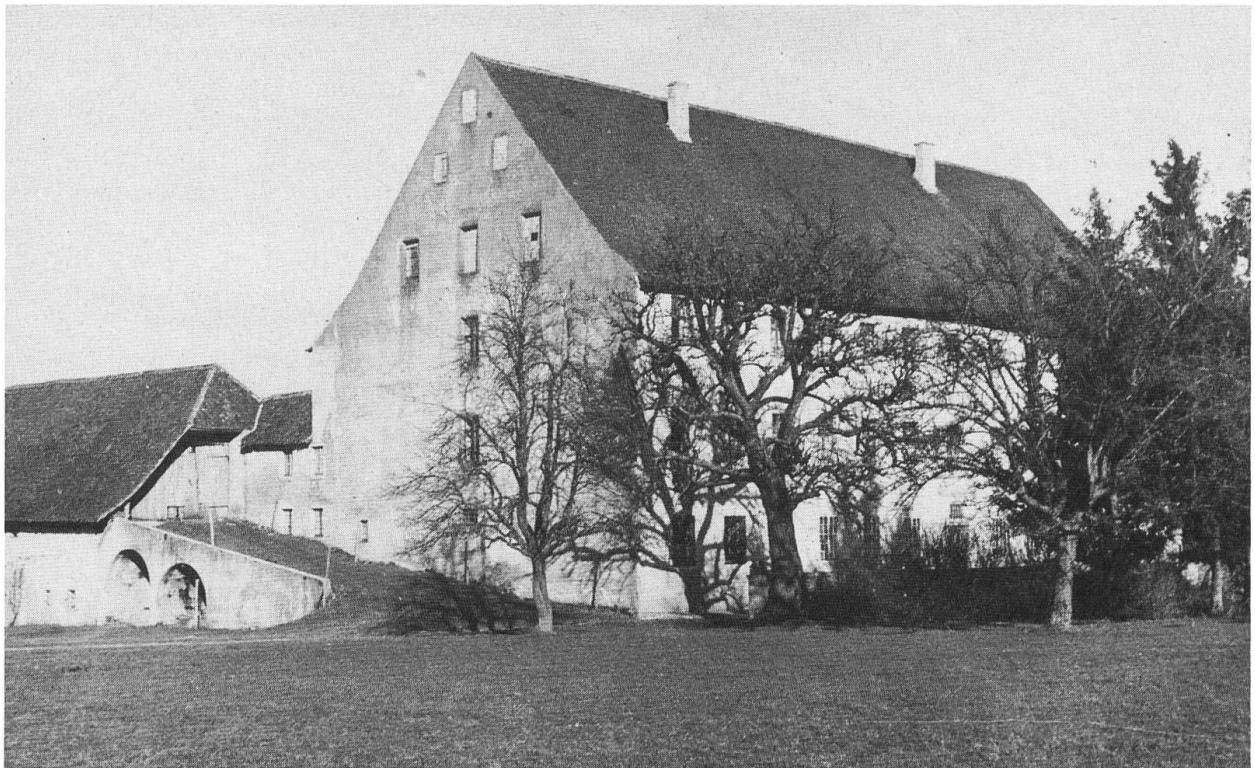
Unsere Gründerin, Mutter Alexia Höll (1839–1918), stammte aus Bühlertal, einem kleinen Dorf am Fusse des Schwarzwaldes. Sie schloss sich einer Gemeinschaft an, die im Kulturmampf nicht mehr weiter existieren durfte. Mit zwei Gefährtinnen entschied sie sich, nach Amerika auszuwandern und dort eine neue Gemeinschaft zu gründen. Trotz vieler Rückschläge blieb sie ihrer Berufung treu und konnte nach mehreren Versuchen 1891 in Milwaukee ein Mutterhaus bauen (mit nichts in der Tasche und einem unerhörten Gottvertrauen!). 1892 kam sie zu einer Badekur ins Erlenbad. Da erwachte in ihr der Wunsch, an diesem schönen Ort Kandidatinnen für Amerika aufzunehmen. Sie entschloss sich, das Haus Erlenbad, welches damals ein Kneipp-Sanatorium war, zu kaufen. Zuerst als Ort der Vorbereitung der Kandidatinnen für Amerika gedacht, wurde es durch die Vollendung des Mutterhauses im Jahre 1926 zum Sitz für die europäische Provinz. Mutter Alexia konnte dies allerdings nicht mehr erleben, denn sie starb am 2. Februar 1918.

Seit 1904 schon sind Erlenbader Franziskanerinnen in der Schweiz tätig. Hauptsächlich in der Region Basel, in den Kantonen Aargau und Luzern, in Zürich und an verschiedenen

anderen Orten der Schweiz waren und sind Schwestern in Kinderheimen, Kindergärten und in der ambulanten Krankenpflege tätig. In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts haben sich auch viele Schweizerinnen unserer Gemeinschaft angeschlossen. Unsere erste Station in der Schweiz war das damalige Knabenheim Vincentianum, das heute an der Sosinstrasse in Basel steht. Es dient als Kinderheim und als Alterssitz für unsere betagten Schwestern und Pensionärinnen.

Die Beneficentia AG erwirbt das Haus

Meine Ausführungen stützen sich vor allem auf die Erinnerungen von Sr. Laurentia, der damaligen Oberin des Vincentianums († 1973). Im Jahr 1935 trat der Superior der Wallfahrtspriester von Mariastein, P. Willibald Beerli (1885–1955), mit der Bitte an unser Kloster heran, das damalige Hotel de la Croix / Gasthaus zum Kreuz zu kaufen. Es war ihm zu Ohren gekommen, dass der damalige Besitzer, Herr Bühler, das einstige Pilgerheim des Klosters aus Altersgründen verkaufen wollte. Die «Abstinenten-Liga» von Basel zeigte Interesse an einem Kauf. Sie wollte darin eine Trinkerheilstätte einrichten. P. Willibald glaubte, dass ein solches Haus nicht zu einem Wallfahrtsort passen würde. Deshalb suchte er Sr. Laurentia, die Oberin des Vincentianums, zum Erwerb des Hauses zu begeistern. Verbunden mit einer Wallfahrt zur Mutter im Stein besichtigten diese und Sr. Nicolina, eine spätere Oberin des Kurhauses Kreuz, das Anwesen. Der erste Augenschein fiel nicht zugunsten des Gebäudes aus: «...verwahrlost vom Keller bis zum Speicher,



Das Hotel Kreuz im Zustand von 1935 (von Südwesten).

im ganzen Haus zerbrochene Fensterscheiben, verlotterte Türen, schlechte Böden, Spinnewebe, Mücken und anderes Ungeziefer in Menge. Das Feld ist einigermassen in Ordnung. An Vieh sind ein alter, ausgedienter Gaul und einige alte Kühe vorhanden. Die ganze Ökonomie liegt im argen!» Positiv berichtete Sr. Laurentia: «Doch gibt es grosse, schöne Räume und sehr dicke Mauern, zwei grosse, geräumige Speicher, im ganzen ein stark gebautes Haus, aus dem etwas zu machen wäre, wenn man sehr viel Geld hineinstecken würde!» Nachdem auch die damalige Provinzoberin, Mutter Catharina, das Objekt besichtigt hatte, entschloss sich die Gemeinschaft, das Haus mit umliegendem Grund und Boden zu kaufen. Nach einer gründlichen Renovierung sollte es zu einem späteren Zeitpunkt alten und erholungsbedürftigen Schwestern als «Feierabendheim» zur Verfügung stehen. Der drohende Zweite Weltkrieg spielte im Hintergrund sicher auch mit. Man hätte für alle Fälle in Mariastein einen Zufluchtsort für Schwestern und andere Hilfesuchende. Auf Wunsch des Superiors der Wallfahrt soll-

te es aber auch weiterhin Pilgern Unterkunft bieten.

Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Besitzer Julius Bühler, Wirt «zum Kreuz», wurde der Kaufvertrag am 11. Dezember 1935 abgeschlossen. Für die Franziskanerinnen tätigte die Aktiengesellschaft Beneficentia AG mit Sitz in Basel, vertreten durch das Verwaltungsratsmitglied Eduard Keller, den Kauf. Aus steuerlichen Gründen wurde eine AG gegründet, mit deren Hilfe die finanzielle Seite geregelt werden konnte.

Das Pilgerwirtshaus unter den Erlenbader Schwestern

Am 16. Dezember 1935 zogen die ersten drei Erlenbader Schwestern: Sr. Perpetua, Sr. Salesia und Sr. Gertrud im «Kreuz» ein. Anfang Februar 1936 begannen die Bauarbeiten unter der Leitung des Baumeisters Jean Cron aus Basel. Folgende Arbeiten wurden ausgeführt: Neue Türen und Fenster, WC-Anlagen, Bäder, warmes und kaltes Wasser in allen Zimmern, Zentralheizung, elektrisches Licht,

neue Parkettböden. Im Grunde wurde das Haus im Inneren total neu hergerichtet. Auch das äussere Gesicht wurde etwas verändert: An der Südseite wurden im ersten Stock Balkone angebaut. Der schöne, grosse Park wurde angelegt mit verschiedensten Bäumen, Sträuchern und Blumenbeeten. Doch diese Schönheit war nur von kurzer Dauer. Während des Zweiten Weltkrieges musste der ganze Park in einen Gemüsegarten umgewandelt werden. Heute zeigt sich die Parkanlage wieder in ihrer ganzen Schönheit.

Viele Arbeiten wurden von den Schwestern eigenhändig ausgeführt. Sie haben die Wege um das Haus angelegt, den Park gestaltet und die vorgesehene Hauskapelle hergerichtet. Im Bericht heisst es, dass eine Schwester vom Mutterhaus monatelang in Mariastein war, sägte, zimmerte und anstrich.

Der Betrieb lief gut an. Schon am ersten Mai-sonntag 1936 waren die unteren zwei Stockwerke mit Gästen und Pilgern übervoll belegt. Obwohl die Renovation der oberen Stockwerke noch nicht abgeschlossen war, herrschte von Mai bis Oktober 1936 reger Betrieb. Er lief so gut, dass die Schwestern von Basel und Umgebung an Sonn- und Feiertagen in Küche und Service mithelfen mussten. Trotz des blühenden Betriebs ergaben sich auch Probleme. Man wollte einen regelrechten Kurbetrieb mit medizinischen und therapeutischen Anwendungen. Unter anderem beabsichtigte man, im Haus eine Möglichkeit von Wasseranwendungen nach Kneippscher Art einzurichten. Dieser Plan wurde vereitelt. Die Wasserzu-fuhr wurde von der Gemeinde auf ein Mindestmass reduziert und ein so hoher Wasserrzins gefordert, dass der Plan undurchführbar wurde. Das Wasser reichte kaum für den täglichen Bedarf. An manchen Tagen gab es nur sogenanntes Klosterwasser. Trotzdem war damals das Kurhaus auf modernstem Stand. Für den Leser dürfte es interessant sein, die damaligen Pensionspreise zu erfahren. Kostete ein Einzelzimmer ohne Balkon acht Franken pro Tag, so war für ein solches mit Balkon fünfzig Rappen mehr zu bezahlen. In diesem Pensionspreis eingeschlossen waren: drei Mahlzeiten und der Vieruhr-Kaffee, ebenso Diätkost, Bedienung, Beleuchtung, Heizung, Kurtaxe und jeden Abend ein Glas Kurtee. Wegen der

Textilrationierung wurden die Kurgäste gebeten, zum Baden die entsprechenden Badekleider selber mitzubringen.

Am 21. März 1938 wurde die Hauskapelle eingeweiht. Bis zu diesem Zeitpunkt mussten die Schwestern die Messe in der Gnadenkapelle besuchen, was für die älteren von ihnen oft beschwerlich war.

Bischof von Streng stellte einen Hausgeistlichen zur Verfügung. Während des Zweiten Weltkrieges wurde das Haus vielen Menschen eine Stätte der Zuflucht. Da es einen Restaurationsbetrieb führte, musste eine Schwester das Wirtepatent erwerben. Schon damals musste Sr. Eduarda in Zivilkleidung und als Frieda Senn dieser Forderung nachkommen. Die Solothurner Regierung machte Schwierigkeiten. Die Schwestern wurden vor die Wahl gestellt, entweder den Restaurationsbetrieb oder die Kapelle aufzugeben, da beides nicht miteinander vereinbar sei. Da diese auf keines von beiden verzichten wollten, gelangten sie bis vor Bundesgericht. Die Schwierigkeiten legten sich jedoch. Alles wendete sich zum Guten. Eine Schwester schrieb einmal: «Das Kreuz wird Kreuz bleiben – im Himmel wird man einst <zur Sonne> darauf schreiben!»

Neben dem Pensionsbetrieb wurden auch Gäste für Exerzitien und Einkehrtage aufgenommen sowie Wallfahrer von nah und fern verköstigt und beherbergt.

Im Jahr 1963 wurden verschiedene Erleichterungen für den Betrieb vorgenommen. Eine Ölheizung wurde installiert, im Keller Kühl- und Lagerräume eingerichtet. Als besondere Erleichterung für Gäste und Schwestern wurde ein Lift vom Keller bis zum Estrich erstellt. 1965/66 wurden Zimmer für betagte Schwestern notwendig. So entschloss man sich, den ersten Speicher dafür auszubauen. Weil die Schwestern älter wurden und nicht genügend jüngere nachkamen, entschloss man sich 1972, den Restaurationsbetrieb einzustellen. 1976 wurde das Haus anlässlich einer Fassadenrenovation unter den Schutz der Schweizerischen Eidgenossenschaft gestellt. Die 1926 angebrachten Balkone wurden wieder entfernt, weil sie nicht zum Stil des Hauses passen. In den Jahren seit der Aufgabe des Restaurationsbetriebes wurde das Kurhaus Kreuz immer mehr zu einem Haus für Feriengäste,



Das Kurhaus Kreuz mit den 1936 eingebauten Balkonen.

Erholungssuchende, Rekonvaleszente und ältere Menschen. Besonders für unsere Schwestern ist es wegen seiner Nähe zur Wallfahrtskirche zu einem immer beliebteren Ferienort geworden.

Warum wurde die jetzige Sanierung notwendig?

Der Grossteil der bisherigen Haustechnik stammte aus den dreissiger Jahren. In der letzten Zeit häuften sich Schäden und Mängel. Die Decken und Mauern wiesen Risse auf. Mehrmals waren Leitungsbrüche eingetreten. Bei deren Reparatur zeigte sich, dass die Leitungen stark durchgerostet und schadhaft waren. Auch der Komfort in den Zimmern entsprach bei weitem nicht mehr den heutigen Anforderungen eines solchen Hauses. Die beiden Umbauten von 1965/66 und 1975/76 waren nicht in jeder Beziehung glücklich. Die Zimmer auf dem Dachboden, wo vor allem die Schwestern wohnten, waren schlecht iso-

liert, die Fenster unpraktisch und schadenanfällig. Sie gaben keinen Blick in die schöne Natur frei, weil sie viel zu hoch angebracht waren. Die Behebung einzelner Mängel wäre nur Flickarbeit. Man hätte mit bösen Überraschungen rechnen müssen, wie sich schon bei den Sondierungen und besonders jetzt bei den Abbrucharbeiten zeigte. Die Fassade weist grosse Schäden auf, ebenso sind die Fensterge-wände in einem schlechten bis sehr schlechten Zustand. So entwickelte sich die Planung von einer ursprünglich sanften Renovierung zu einer unumgänglichen, umfassenden Totalsanierung und Modernisierung. Da das Haus sehr exponiert steht, ist es Wind und Wetter ganz besonders ausgeliefert. Die Fenster waren undicht und gingen bei starken Stürmen oft in Brüche. Beim Demontieren der Böden zeigte sich, dass die Zwischenböden morsch und faul waren. Spätere Einbauten haben das Haus in seinem Erscheinungsbild entstellt. Diese «Bausünden» sollen, soweit wie möglich, rückgängig gemacht werden. Immer wieder

mussten wir erleben, dass Kurgäste, welche sich für einen Aufenthalt interessierten, sich wieder zurückzogen, weil wir keine Zimmer mit Dusche/Bad und WC anbieten konnten. Anscheinend gehört das heute zum Mindestkomfort, den man sich für einen kürzeren oder längeren Aufenthalt wünscht und auch leisten möchte. Das sind ein paar Gründe, die uns bewogen haben, dieses grosse Unterfangen zu wagen. Da wir Franziskanerinnen diese grosse Aufgabe nicht allein bewältigen können, batzen wir das Kloster Mariastein um Mithilfe. Dieses zeigte für sein ehemaliges Pilgerhaus Interesse und engagiert sich nun auch bei der Renovation. Eine gemeinsame Baukommission versucht, zusammen mit den Architekten, der Kantonalen und der Eidgenössischen Denkmalpflege sowie technischen Beratern und Planern dieses grosse Unternehmen durchzuführen. Nach der Sanierung, die im Spätherbst 1992 abgeschlossen sein soll, wird das Haus weiterhin von uns Erlenbader Franziskanerinnen geführt. Es soll ähnlich genutzt werden wie bisher. Zusätzlich sollen in Verbindung mit den Benediktinern von Mariastein auch Gruppen für Exerzitien, Kurse und religiöse Tagungen angenommen werden. So hoffen wir, dass wir auch in Zukunft für viele Menschen, die Erholung, Genesung und Stille



suchen, dasein können und diese das Kurhaus Kreuz als ein Haus der Erholung für Körper und Geist erleben dürfen.

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesen beiden Beiträgen über das alte Mariasteiner Pilgerwirtshaus und heutige Kurhaus Kreuz möchten wir Ihnen auch die Bitte vortragen, das grosse Unternehmen der Renovation und Bausanierung finanziell zu unterstützen. Wir erlauben uns daher, diesem Heft einen Einzahlungsschein beizulegen, den wir Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen. Die Erlenbader Schwestern danken Ihnen für jede Unterstützung, die Sie dem «neuen» Kurhaus zukommen lassen. Ein herzliches Vergelt's Gott zum voraus.

PC 40-28283-2

Die Redaktion